

nend die zuerst von Churchill ausgesprochenen Wünsche nach einer „schneidigeren Haltung“ die Oberhand zu gewinnen schienen.

Das Blatt versteht diesen Bericht mit einem Kommentar, in dem es u. a. heißt, die erstaunlich offene Sprache des halbamtlichen Pariser Organes wird vor allem in den neutralen Nachbarstaaten Frankreichs mit größter Aufmerksamkeit notiert werden müssen. Denn es spricht daraus nicht nur eine große Berärgerung über die Neutralen, sondern auch der Entschluß, sich künftig nicht mehr an die international sanktionierten Spielregeln zu halten. Man kann daraus aber auch auf die in Paris dämmende Erkenntnis schließen, daß ein frontaler Angriff auf Deutschland kaum mehr in Betracht komme, sondern daß es jetzt eben gelte, sich anderswo Schlachtfelder zu suchen. Im Lichte dieser Beurteilung erscheint die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß die Westmächte mit ihrem „Sicherheitsplan“ an Finnland nicht so sehr daran denken, den Finnen zu helfen, als vielmehr daran, sich ein Glacis für einen Angriff auf Deutschland zu schaffen.

### „Ein grausamer Schlag“

Brüssel, 15. März. Aus den Kommentaren der Pariser Presse zum Abschluß des russisch-finnischen Konfliktes spricht auch weiterhin Bestürzung. Man versucht zwar die Schuld den kleinen neutralen Mächten, insbesondere Schweden, in die Schuhe zu schieben, aber man hält auch nicht mit einer scharfen Kritik an der Haltung der französischen und englischen Regierung zurück. Man brauche sich nicht zu verheimslichen, so schreibt das „Deuvre“, daß die Lösung der finnischen Frage für Frankreich ein grausamer Schlag sei. Man behauptet, Schweden trage die Schuld. Sicherlich habe die schwedische Regierung den schlimmsten Fehler begangen, indem sie die Durchfahrt französischer und englischer Truppen nach Finnland verweigert habe. Frankreich habe jedoch nicht genügend Autorität gehabt, um sich in Stockholm genügend Gehör zu verschaffen. Leon Blum schreibt im „Populaire“, das französische Volk habe das Gefühl, von einem Unglück und einer Niederlage betroffen worden zu sein. Hieraus erklärt sich auch die Bestürzung der Öffentlichkeit, die beunruhigt darüber sei, daß der Wille Englands und Frankreichs nicht genügt hätte, das Schicksal Finnlands in ihrem Sinne „sicherzustellen“.

Der ehemalige Minister Frostad schreibt in seinem Organ „La Justice“: Wir wollen zumindest den Mut haben, zuzugestehen, daß die Westmächte einen sehr harten Schlag erhalten haben. Ich weiß nicht, ob der Ministerpräsident genau über die Wirkung des Mannes von der Straße unterrichtet ist. Ich mache ihn aber darauf aufmerksam, daß die öffentliche Bestürzung niemals stärker war als jetzt. Sie findet Worte des Schmerzes und der Wut. Der Außenminister der „Cyprie“ fordert eine prompte Antwort der Westmächte, die darin bestehen müsse, die schwedischen Eisenlieferungen an Deutschland zu unterbinden. (1) Die Alliierten, so schreibt die „Ordre“, können nicht länger tolerant bleiben. In militärischen Kreisen sei man fast einstimmig der Ansicht, daß Frankreich und England einen Vorteil fänden, die Front zu vernehmen. (1)

### Gedrückte Stimmung in London

Die plutokratischen Kriegsheber trauern ihren nordischen Interventionsplänen nach

Amsterdam, 15. März. Die Londoner Blätter besinnen sich auch am Freitag noch in starkem Maße mit der durch den Moskauer Friedensschluß in Skandinavien geschaffenen Lage. Dabei geht aus den Kommentaren deutlich hervor, daß die plutokratischen Kriegsgeber das Scheitern ihrer Interventionspläne noch nicht verkraftet haben. In langatmigen Darlegungen versucht zum Beispiel die „Times“ erneut nachzuweisen, warum die versprochene Hilfeleistung für Finnland so „höchst schwierig“ und „äußerst riskant“ gewesen wäre, und die übrigen Blätter sind um Ausreden nicht verlegen. In allen Ausführungen spiegeln sich Wut und Enttäuschung, und eine beherzt gedrückte Stimmung herrscht hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Lage.

Auch Vernon Bartlett zieht in der „News Chronicle“ eine Bilanz aus dem russisch-finnischen Kriege, die für das plutokratische Denken der englischen Kriegsgeheimnisse bezeichnend ist. Er stellt betriebl. fest, die finnische Liebergabe sei ein schwerer Schlag, nicht nur für die Finanzen, sondern auch für England, denn nun besteht keine Hoffnung, daß man irgendwie die Lieferung schwedischen Erzes und russischen Oeles an Deutschland würde verhindern können. (1)

Lord Beaverbrook macht dagegen in „Daily Express“ in Zweckoptimismus. England solle sich von jeder pessimistischen Stimmung freimachen und sich den zwei Hauptaufgaben zuwenden, nämlich die Verteidigung Englands zu organisieren und den Reichtum des Empires auszubauen.

### Klare Erkenntnis in Washington

„Lage beträchtlich geändert“ — „Zugunsten Deutschlands verlagert“

Washington, 15. März. Welch tiefen Eindruck der Abschluß des russisch-finnischen Friedensvertrages auf die hiesige Regierung gemacht hat, geht aus einem Leitartikel der dem Staatssekretär des auswärtigen, Hull, nahestehenden „Washingtoner Post“ hervor, welche am Freitag erklärt, daß das Zeitelement infolge des russisch-finnischen Friedens sich zugunsten Deutschlands verlagert habe. Dies sei vielleicht die wichtigste Folge dieses Abkommens. Solange Rußland gegen Finnland kämpfte, war ständig die Möglichkeit gegeben, daß zwei neue Kriegsfronten geschaffen würden, in Skandinavien und im Nahen Osten. Gleichzeitig bestand bei den kleinen Neutralen von Schweden bis Griechenland Ungewißheit, wos hin sie offen, wos sie schließen wollten. Der russische Sieg über Finnland änderte diese Lage beträchtlich.

Aber noch wichtiger sei das Maß der wirtschaftlichen Stabilisierung, die durch obiges Abkommen bei den kleinen Staaten entstanden ist, die in der Zone des deutschen Einflusses liegen. Diese werden, so führt das Blatt weiter aus, unvermeidlich enger in den Wirtschaftskreis Deutschlands gezogen. Die englisch-französische Blockade festigt Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft in Mitteleuropa. Maschinen und Fertigwaren, die Deutschland sonst nach Übersee exportierte, stehen jetzt zum Abfluß in Europa zur Verfügung und ein Warenaustausch großen Maßstabes wird durch die Unterbrechung des normalen Welthandels gefördert und erleichtert.

Die Blockade also, auf die die Engländer und Franzosen sich bisher verlassen, schwäche nicht, sondern stärke die deutsche Wirtschaft.

Inzwischen spüren die Westmächte, so schreibt das Blatt, diesen Krieg am eigenen Leibe. Das zeigt sich in Schiffsverlusten, im Niedergang der für England absolut lebenswichtigen Ausfuhr und in der Finanzfrage. Die Anzeichen gehen dahin, daß — je länger die gegenwärtige Kriegslage dauert — die deutsche Wirtschaft stärker und die Wirtschaft der Westmächte immer schwieriger wird.

### „Das Schwergewicht zur See verschiebt sich zu Deutschlands Gunsten“

New York, 15. März. In eingehender Betrachtung der See-Kriegsführung kommt der militärische Sachverständige der „New York Herald-Tribune“, Major Elliot zu der Schlußfolgerung, daß sich das Schwergewicht der Seekriegsführung allmählich zugunsten Deutschlands verschiebe.

### Finnischer Reichstag ratifizierte Friedensvertrag

Helsinki, 16. März. In der Vollendung des Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nichtanwesenden Mitglieder befinden sich noch im Militär-dienst. Wie offiziell mitgeteilt wurde, ergab die in der 2½ Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Ryti vorgenommene Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifikation.



### Kriegsheber vor dem Globus

„Wo haben wir es eigentlich noch nicht versucht, meine Herren?“ (Zeichnung von Bob Sinderlin — Scherl-M.)

## Produktionsschwierigkeiten in der englischen Industrie

Neutrale Wirtschaftskreise ziehen Deutschland bei Vergabe ihrer Aufträge vor

Berlin, 15. März. Aus einem neutralen Land werden die Lieferungsbedingungen bekannt, die von einer englischen Firma einem Angebot für Textilmaschinen beigefügt worden sind. Darin heißt es: „Die in diesem Angebot genannten Bedingungen bezüglich Lieferzeit, Preisen und speziellen Angaben unterliegen infolge des Kriegszustandes Änderungen oder sogar der Annullierung, wenn beispielsweise Änderungen der Arbeitslage, zufällige Zwangsmaßnahmen, Steuern oder Gebühren gesetzlicher Art, Materialmangel, Preisveränderungen oder Preissteigerungen der Rohmaterialien, Beschlagsnahme oder Kontrolle irgendwelcher Werkstätten, Materialien oder des Personals der Fabrik seitens der britischen Regierung sich außerhalb der Gewalt des Verkäufers direkt oder indirekt aus dem Kriegszustand erwachsend ergeben. Die Lieferzeit beträgt drei bis vier Monate nach Festlegung der Einzelheiten, vorausgesetzt, daß die erforderlichen Rohmaterialien und alle anderen Materialien, die zur Herstellung der Maschinen notwendig sind, erlangt werden können.“

Angesichts dieser Bedingungen, die praktisch sowohl jede Verpflichtung des Lieferanten der Lieferung illusorisch machen und ebenso auch jeglichen Anspruch des Käufers auf Vertragserfüllung ausschließen und überdies ein mehr als deutliches Bild der Produktions-schwierigkeiten der britischen Industrie vermitteln, ist es nicht verwunderlich, daß die neutralen Wirtschaftskreise auf die Vergabe solcher Bestellungen nach England verzichten und in teilweise noch größerem Umfang als früher versuchen, ihren Bedarf in Deutschland zu decken, dessen Lieferfähigkeit trotz des Krieges sich inzwischen in zahlreichen Fällen eindeutig erwiesen hat.

### Teuerung und Streik in Englands Kolonien

Moskau, 16. März. Die Unzufriedenheit über die durch den Krieg hervorgerufene Teuerung in den englischen Kolonien kommt immer mehr zum Ausdruck. Die gewinnbringende Ausbeutungspolitik der englischen Kolonialplutokraten beginnt sich zu rächen. Die allein auf ihren Profit bedachten englischen Geschäftsimperialisten glauben, die aus den ohnehin knappen und durch die Teuerung noch wesentlich schlechter gewordenen Lebensverhältnissen berechtigten Forderungen der Arbeiter auf Lohn- und Preissteigerungen einzugehen zu können.

Aus den englischen Kolonien treffen immer neue Meldungen von Protestkundgebungen, Demonstrationen und Streiks ein. Am 9. März wurde auf der Insel Ceylon ein 24stündiger Generalstreik durchgeführt. Dieser Generalstreik erfolgte nach einer Reihe von anderen Streiks, die aus Protest gegen die 45prozentige Preissteigerung auf Bedarfsartikel ausbrachen und die ganze Insel erfaßten.

Große Unzufriedenheit rief auch die Weigerung der englischen Regierung hervor, Schiffe für den Warentransport zur Verfügung zu stellen. Die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte geht daher katastrophal zurück.

In Singapur machte die englische Regierung den streikenden Arbeitern den Vorstoß, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen und stellte ihnen in Aussicht, ihre Forderungen nach Arbeitsaufnahme prüfen zu wollen. Die streikenden Arbeiter lehnten jedoch den Vorstoß ab. Die englischen Lokalbehörden wollten die Arbeiter nun zum Abbruch des Streiks zwingen und drohen den Arbeitern bei Nichtaufnahme der Arbeit mit Entlassung.

## Der norwegische Außenminister strafft Daladier Lügen

Oslo, 15. März. Der norwegische Außenminister Aastha gab Donnerstagabend im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab, wegen der Vorwürfe und Schwächen in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien.

Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen Durchmarschlaubnis für die angeblich bereitstehenden Gifttruppen der Westmächte verweigert



### Führer-Biographie und „Mein Kampf“ in japanischer Sprache

Auf der interessanten Japan-Schau der Berliner Vertretung des japanischen Eisenbahnministeriums, die am Freitagmittag im Haus der Handwerks in Berlin eröffnet wurde, sieht man auch Exemplare der japanischen Ausgabe einer Biographie des Führers sowie Adolf Hitlers „Mein Kampf“. Diese Werke sind in Japan bereits in 12 Auflagen erschienen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Wenn England Europa neuordnen würde

Die Neuordnung Europas ist nach der Vernichtung des Reiches eines der englischen Kriegsziele. Wie die Neuordnung nach englischen Methoden aussehen würde? Der „Evening Standard“ vom 27. Juli 1940 hat das Wort:

„Großbritanniens Herrschaft u. Schutz haben nirgends Markt gebräut. Die britische Flagge hat nirgends zu einem neuen und besseren Leben geführt! Reichlichkeit, Schande und Erniedrigung sind ihre Begleiter gewesen (und sind es auch jetzt noch). Wenn nicht in letzter Stunde etwas geschieht, um die Verbrechen der Vergangenheit wieder gutzumachen, so werden Mitglieder unserer Regierungen — Konservative und Sozialisten — von dem unbescholtenen Urteil der Geschichte der kommenden Jahrhunderte verdammt werden!“

## Zu einem wahren Frieden Europas führt nur der Sieg über die Plutokratie!

und dadurch eine Hilfe umschlich gemacht hätte, wird Kraft energisch zurück. Von einer solchen Hilfsaktion sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „Weltwunder“-Anfragen durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durchmarschlaubnis erteilt werde, sei eine offizielle Antwort erst am letzten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben wurde. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich nicht ergeben. Abgesehen davon sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in 12 Stunden angebotene Hilfe überhaupt noch hätte Wirkung sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrechterhalten und Schweden und Norwegen hätten hineinziehen können.

### Weitere acht Milliarden Lire für die italienische Landesverteidigung

Rom, 15. März. Der faschistischen und korporativen Kamerun ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach das Kriegsbudget für die Landesverteidigung um weitere acht Milliarden Lire für die Landesverteidigung anzusetzen.

### Neues aus aller Welt

— 212 000 Dollar im Eimer verstreut und gestohlen. Robert A. Reading aus Denver im Staate Colorado (USA) war Witwe geworden. Ihr Mann hinterließ ihr u. a. 212 000 Dollar in bar. Ihr Liebstein Josef Watson, fast wie ein angenommener Sohn im Hause der Witwe, gab seiner Tante auf Befragen den Rat, das Geld weder der Bank noch einer Sparkasse anzuvertrauen, sondern in einem Eimer zu stecken und diesen im Keller zu vergraben. Der Rat wurde befolgt; die Witwe und ihr 18jähriger Neffe Josef vergruben den Schatz. Nach einiger Zeit verschwand Mister Watson aus Denver und ward nicht mehr gesehen. Als die liebe Tante endlich mißtrauisch wurde, begab sie sich in den Keller und förderte den Schatzbeimer aus Tageslicht. Das Gefäß war leer. Nicht einen Dollar hatte der Dieb zurückgelassen.

— Ein Scheintoter erwacht auf holpriger Straße und verlagert seine Bestattungsgesellschaft. In einem kleinen mazedonischen Dorfe in der Nähe von Saloniki ereignete sich am Freitag ein aufregender Vorfall. Ein älterer Dorfbewohner war krank erkrankt und starb in einem Kranenbette in Saloniki. Eine Bestattungsgesellschaft wurde beauftragt, den Toten wieder nach seinem Heimort zu überführen. Untertweg aber, während der Leichenzug über die holprigen Straßen dem Dorfe zufuhr, erwachte der „Tote“ und stieg zum größten Entsetzen des Fahrers und eines mitfahrenden Angestellten der Bestattungsgesellschaft aus dem Sarg und vom Wagen herunter. Wie sehr er lebendig war, konnte man daran erkennen, daß er den beiden Männern, die den Sarg nach dem Dorfe überführen sollten, sofort einen Helmhelm machte und sie mit Vorwürfen über den „sicherlichen Aufzug“ überhäufelte. Als ihm später die Bestattungsgesellschaft die Rechnung über die überreiche, erklärte er kurzweg, er hätte gar nicht daran, den Transport für einen Toten zu bezahlen, da die Gesellschaft ja in Wirklichkeit einen lebendigen Menschen gefahren hätte. Und wie aus dem offiziellen Futurist zu ersehen wäre, stellte sich eine normale Fahrt von Saloniki bis zu seinem Heimort jedenfalls wesentlich billiger. Die Bestattungsgesellschaft ihrerseits zeigte sich nicht geneigt, sich diese Auffassung zu eigen zu machen. Denn schließlich hat sie, in dem guten Glauben, daß es eine regelrechte Leichenüberführung war, gearbeitet. Sie verklagte den „Toten“ auf Zahlung der von ihr in Rechnung gestellten Kosten. Der merkwürdige Prozeß läuft noch, und die Bewohner des kleinen mazedonischen Dorfes sehen voller Spannung seinem Ausgang entgegen.

### Handwerksmeister mit Weltruf

Glogau, 16. März. In Heerwegen begibt der Mechaniker- und Optikermeister Reinhold Berg seinen 80. Geburtstag. Meister Berg, der trotz seines hohen Alters noch heute unermüdet in seinem Beruf wirkt, ist vor allem in Fachkreisen durch seine optischen und jahre-angewandten Fabrikate und manche Erfindung bekanntgeworden. Seine Luftkammerapparate gingen unter anderem bis nach Südamerika. Als einer der ersten baute er den Spitzometer, ein optisches Instrument zum Prüfen der Augengläser. Die Gebiete der Photographie und Elektrotechnik, vor 60 Jahren noch Neuland, waren ihm schon damals nicht mehr unbekannt. Sein Drang zur Ergründung und Erforschung von Geheimnissen auf allen möglichen Gebieten ließ vielfach auch die Grundzüge seiner Erfindungen, mit denen er sich auch im hohen Alter noch beschäftigt. So konstruierte er erst vor wenigen Jahren einen Automobilmotor und in jüngster Zeit eine Schließvorrichtung für rechtsseitig Erfindete.

Rosfen, 16. März. Postwagen von Kleinbahn gerammt. Auf der abfallenden Weigener Straße wurde am Übergang der Kleinbahn ein stadtwärtsfahrender Postwagen von einer Lokomotive gerammt. Der mit Hausrat beladene Wagen stürzte um, doch kamen Menschen nicht zu Schaden.

### Festpreise für Landmaschinen

Durch eine gemeinschaftliche Anordnung aller am Geschäftsbetrieb mit Landmaschinen und landwirtschaftlichen Geräten beteiligten Wirtschaftsgruppen ist der Verkehr von Landmaschinen neu geregelt worden. Neuartig ist insbesondere, daß der Preis, den der Bauer in Zukunft für Landmaschinen zu zahlen hat, ein Festpreis ist, der weder über- noch unterboten werden darf. Dieser sog. „Bruttolistenpreis“ ist von den Herstellern der Landmaschinen aufzustellen. Die Landmaschinenhändler und gewerbemäßigen Vermittler erhalten hierauf bestimmte Rabatte. Für die Bewertung von gebrauchten Maschinen, die in Zahlung gegeben werden, sind besondere Richtlinien erlassen worden. Inwieweit das Festpreissystem ist, ebenfalls, dem Fachhandel und der Industrie einen auskömmlichen Preis zu einer hinreichenden Handelsspanne zu sichern, andererseits auch dem Bauer, möglichst günstige Einkaufsbedingungen zu verschaffen. Händlerbetriebe, die gleichzeitig eine Reparaturwerkstatt unterhalten, werden bei der Preisgestaltung besonders begünstigt.